Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 73 (2017)
Heft: 2

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherbrett: Rechtschreibung

Nachdenklich statt alarmistisch

Stefan Winterstein: Früher war mehr Rechtschreibung. Essay. Limbus, Innsbruck 2016. 184 Seiten, ca. Fr. 20.–

Eher resigniert als verstört klingt der Titel, unter dem ein österreichischer Lektor seine Klage in Form nummerierter Thesen und Betrachtungen vorträgt. Auch im Inhalt unterscheidet er sich von den meisten kulturpessimistischen Abgesängen auf die Orthografie: Wohl sieht er Internet und Rechtschreibreform als Mitursachen, aber im Zusammenspiel mit der Lockerung anderer Zwänge. Das «Leiden der Rechtschreibung» könnte damit ein Preis für «Angenehmeres» sein. Winterstein trauert auch nicht der alten Rechtschreibung nach, die ebenfalls ihre Mängel hatte. Vielmehr bedauert er die grosse Verwirrung aufgrund der eigentlich recht bescheidenen Reform; er sieht vor allem das Hin und Her als «Brandbeschleuniger» der Nachlässigkeit.

Was also tun? Der Autor beschreibt das Wirken von «Rechtschreibnazis», die – vor allem in der digitalen Welt – Fehlbare terrorisieren, und befindet: «Dann vielleicht doch besser friedlich und fröhlich gegen Windmühlen kämpfen: sein karges Brot als Lektor verdienen.» *dg*

Wort und Antwort

Sonder- nicht zur Standardsprache machen

Leserbrief zu Heft 4/2016: Statuten

Zum Mehrheitsbeschluss der MV vom 21. Mai 2016, in den Statuten nach «der Präsident» noch «/die Präsidentin» zu setzen usw. [Protokoll vom 17. Juni 2016, «Sprachspiegel» p. 127, korr.: «Ein Antrag, auf geschlechtsneutrale Formulierungen zu verzichten (statt *der Präsident / die Präsidentin* lediglich *der Präsident* zu verwenden), wird klar abgelehnt.»]:

In standardsprachlicher Sicht handelt es sich beim von einer – gegenwärtig Dominanz beanspruchenden – weltanschaulich-politischen Strömung diktierten Zwang, zusätzlich vor oder nach der Standardform (z. B.: «Lehrer») auch noch eine Ableitung davon, nämlich mittels Motivierungssuffix «-in», zu setzen, um ein Gebot einer Spezial-, Sonder- oder Binnensprache (wie Fach-, Jugendjargon, Jugo-Deutsch oder des «Mödeli», an Wörter noch ein «-li» anzuhängen, z. B. «adiö-li»).

Sondersprachliche (wie auch fremdsprachliche) Momente können und

dürfen zwar durchaus in die Standardsprache einfliessen, als willkommener Ausdruck schöpferischer Vielfalt. Aber unter diesem Titel des Stils stehen sie in Konkurrenz mit anderen Gesichtspunkten wie Klarheit und Sprachfluss (Stichwort Deutsch als Sprache der Denker und Dichter).

Zwar geniesst das hier dahinterliegende Desideratum – Gleichstellung des grammatikalischen Geschlechts mit dem inhaltlichen – durchaus den Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit (freilich wird damit m. E. eine Art spätmittelalterlicher Nominalismus-Disput vom Zaune gebrochen). Aber von der gesamten Sprachgemeinschaft einen derart manipulatorischen Eingriff – wider allen Respekt vor dem Kosmos des über Jahrhunderte gewachsenen Wunderwerks der deutschen Sprache – abzuverlangen, verstösst gegen geistige Freiheit. So widerspricht das in der Statutenrevision (unter absoluter Ignorierung meines rein sprachtheoretisch fundierten Votums) hier konkretisierte (hinter der verkehrten Formulierung der sogenannten Geschlechtsneutralität versteckte) Bekenntnis zum Feminismus der statutarisch gewährleisteten politischen und weltanschaulichen Neutralität des SVDS.

Hanspeter Leugger, Luzern

Briefkasten

Antworten von Markus Linder und Peter Rütsche, SAL Höhere Fachschule für Sprachberufe, Zürich, und aus dem Sprachauskunft-Archiv (auskunft@sprachverein.ch)

Frage: Wieder einmal hiess es am Ende der NZZ-Fernsehsendung «Standpunkte»: «Wir hoffen, Sie **seien** auch das nächste Mal dabei.» Ist «seien» nur gestelzt oder gar falsch?

Antwort: Der Konjunktiv I «seien» ist in diesem Fall (indirekte Rede) grundsätzlich richtig, also *weder gestelzt noch falsch.* In «Richtiges Deutsch» von Heuer findet sich bei Randziffer 81 folgende Anmerkung: «Unter bestimmten Bedingungen kann heute in der indirekten Rede auch der Indikativ stehen, nämlich dann, wenn das Verb des übergeordneten Satzes im Präsens (oder Futur I) steht und der Nebensatz mit *dass, ob* oder einem Fragewort eingeleitet wird.» – Es wäre also auch zulässig: «Wir hoffen, dass Sie auch das nächste Mal dabei sind.»

Frage: Findet eine Musikprobe im **Probelokal** oder im **Probenlokal** statt? Oder sind beide Schreibweisen korrekt?

Antwort: Bei Zusammensetzungen mit oder ohne Fugenelement gibt es keine festen Regeln, und es muss von Fall zu Fall auf den vorherrschenden